

– Nur mit der Ruhe, sagte der Kommissar zum Maresciallo, – das ist die Staatspolizei. Du bist De Luca, nicht wahr? Warum bist du hier? Ist das euer Fall? Wir gehen gleich.

– Wir haben euch beim Vorbeifahren zufällig gesehen, sagte De Luca. Ihm fiel ein, dass der Kommissar Santi hieß, er war klein und dick, steckte in einem grauen Mantel, in dem er noch dicker aussah, und hatte eine Stupsnase wie ein Ferkel. War aber tüchtig.

De Luca ging um die Säule herum, an der der Tote lehnte, und betrat mit dem Rücken zu Santi den Arkadengang. Der wich ein paar Schritte zurück, um ihm Platz zu machen.

– Gestatten?, fragte er. – Polizistenneugier, und dabei dachte er: *Dabei bin ich gar kein Polizist mehr.*

Santi zuckte mit den Schultern. – Natürlich. Ich habe ihn nicht berührt, wir warten auf den Gerichtsmediziner. Wir sind auch gerade

gekommen. Man hat uns schon gestern Nacht gerufen, aber wir haben gewartet, bis es hell wurde, du weißt ja, im Dunkeln, bei den vielen Deutschen und den anderen, man kann nie wissen. Ich meine nicht die deutschen Kameraden, um Gottes willen, auch wenn immer wieder etwas passiert, ich meine vor allem die Partisanen, die Gesetzlosen der antinationalen Banden, du weißt ja, wie es ist, oder? Nicht, dass wir Angst hätten, aber Vorsicht ist die Mutter der Porzellankeise, oder?

Er sprach zunehmend hektisch und schnell, doch De Luca hörte ihm gar nicht zu. Er beugte sich über den Toten, kniete sich hin, noch immer mit dem Rücken zum Kommissar. Er wartete, bis Franchina, der mitten auf der Straße neben dem Auto, neben dem Maresciallo, stand und rauchte, Santi rief, der froh war, weggehen zu können. Da streckte De

Luca eine Hand aus und knöpfte den Mantel des Toten auf, einen schönen Kamelhaarmantel, der seinen Besitzer zu Lebzeiten gewiss gewärmt hatte. Dann zog er ein gefaltetes Blatt Papier aus der Innentasche seines Trenchcoats und steckte es in die Manteltasche des Toten. Schnell und fast mühelos, denn wegen der Kälte hatte die Totenstarre noch kaum eingesetzt.

Er stand auf, wobei seine vom Rheuma steifen Kniegelenke knackten, rief *Santi!*, ging ein paar Schritte weg und lehnte sich mit verschränkten Armen an die Mauer.

– Vielleicht kannst du seine Papiere sicherstellen, schlug er vor. – Nur damit wir wissen, wer es ist.

Der Kommissar machte dem Maresciallo ein Zeichen, der sich das Gewehr umhängte und sich mit gespreizten Beinen über den Toten stellte. Er war zu groß, um unter dem

Arkadenbogen aufrecht stehen zu können, bückte sich und griff mit den Fingerspitzen langsam in die Manteltaschen. Er zog eine Geldbörse und das gefaltete Blatt heraus und reichte beides dem Kommissar.

– Tagliaferri, Francesco, Sohn des Giuseppe. Er ist ... beziehungsweise war Ingenieur. Er wohnte hier in der Gegend. – Der Kommissar öffnete die Geldbörse, die bis auf einen Ausweis und das Porträtfoto einer lächelnden Frau mit krausen Haaren und rot geschminkten Lippen leer war. Eine schöne Frau.

– Kein Geld, sagte er, – doch eindeutig ein eleganter Herr. Womöglich ein Raubüberfall. Er hat sich gewehrt und sie haben ihn erschossen.

Er hielt das Blatt Papier zerstreut in den Händen, als hätte er es vergessen, und vielleicht hatte er es tatsächlich vergessen,

denn er nickte überrascht, als De Luca mit dem Kinn darauf zeigte. Der Kommissar öffnete es und runzelte die Stirn, mit zusammengepressten und geschürzten Lippen, sodass er tatsächlich wie ein Ferkel aussah.

– So verrecken die Faschisten, las er, dann drehte er es um, um es De Luca lesen zu lassen, *so verrecken die Faschisten*, mit schiefer, zarter Schrift, eher schraffiert als geschrieben. Santi faltete es, legte es wieder in die Börse und reichte sie De Luca.

– Ein Fall für euch, sagte er, – die Staatspolizei. Wir gehen euch nicht länger auf die Nerven. War mir eine Freude, dich gesehen zu haben.

– Kommt gar nicht infrage, ihr wart als Erste am Tatort, es ist euer Fall. Ein Mord, dafür ist die Kriminalpolizei zuständig.

– Offensichtlich haben die Partisanen ihn erschossen. Ich meine, ich wollte sagen, die